

Ercheint:

Nichtw. und Sonnabends.

Abonnementspreis:

Wochentlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

# Wochenblatt

Insertionspreis:

Für die 6spaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfennig

Einzeln Nummer des Bl. 10 Pf.

Bad Schmiedeberg, Prekisch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

Nr. 37

Schmiedeberg, Mittwoch den 10. Mai

1893

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später einlaufende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction

## Grasschnitt-Verpachtung.

In der Schmiedeberger Stadthalde sollen Sonnabend den 13. Mai cr. ca. 70 Grasskabeln zum Selbstschnitt verpachtet werden.

Sammelplatz Nachmittags 2 Uhr an Halde, in der Hinterhaide.

Die Bedingungen werden vor dem Termine bekannt gemacht. Bemerkte wird noch, daß beim Zuschlage jeder Pächter ca. 50% sofort anzuzahlen hat.

Schmiedeberg, den 9. Mai 1893.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses der kirchlichen Gemeinde-Organe vom 23. April cr. sind von jetzt ab für eine Erbgebäudehülle in der bisherigen Größe zehn Mark zu entrichten.

Schmiedeberg, den 9. Mai 1893.

Der Gemeinde-Kirchenrath.

## Bekanntmachung.

Die von dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Berantlagungs-Kommission Königlichem Herrn Raudrath von Bodenhausen zu Wittenberg festgesetzte Gemeindefeuertaxe für die Stadt Schmiedeberg pro 1893/94 — bezüglich der Einkommen unter 900 Mark — liegt vom 29. d. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Magistratsbureau während der gewöhnlichen Dienststunden aus.

Gegen die Veranlagung steht den Steuer-

pflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen, von dem Ablauf der Auslegungsfrist an gerechnet, die Berufung an die Veranlagungs- bezw. Berufungskommission zu.

Schmiedeberg, den 26. April 1893.

Der Magistrat.

## Politisches.

— Die Auflösung des Reichstages ist nicht unerwartet gekommen, aber sie hat doch allenthalben einen tiefen Eindruck gemacht, wie denn auch die Mehrheit von 48 Stimmen, mit welcher die Ablehnung des Antrages Hine erfolgte, selbst im Reichstag überraschte. Man hatte höchstens auf zwanzig Stimmen gerechnet. Das deutsche Reich ist stark und fest und kann einen ganz gehörigen Puff vertragen, ohne wirklichen Schaden zu leiden, aber mit gemäßigten Gefühlen blickt der deutsche Bürger in die Zukunft. Der Wahlkampf wird ein sehr schwerer werden, die Agitation eine erbitterte, denn es ist vorauszusehen, daß alle Parteien gewaltige Anstrengungen machen werden, den Sieg zu erringen. Für das deutsche Reich, wie für die deutschen politischen Parteien hängt außerordentlich viel von dem Resultat der Neuwahlen ab, denn es ist doch kein Zweifel daran erlaubt, daß die schon so stark angelegte Sozialdemokratie nun das Alleräußerste aufbieten wird, ihren Besitzstand noch mehr zu erweitern. Die bürgerlichen Parteien, die bisher der Sozialdemokratie schon an Thätigkeit und Energie weit nachstanden, werden sich ganz gewaltig zusammennehmen müssen, wenn sie die drohenden Gefahren mit Erfolg

abwenden wollen. Es ist vorauszusehen, daß der sich entspinnde politische Kampf sehr nachtheilige Wirkungen auf Handel und Wandel und den geschäftlichen Verkehr ausüben wird, die gerade unheilvoll werden können, wenn auch im neugewählten Reichstage keine Verständigung erfolgt, und die Reichsregierung abermals die Auflösung des Parlamentes verfügt. Der Kampf um die neue Heeresorganisation ist bisher sehr sachlich geführt, in weite Volkskreise ist nichts von der Erregung des politischen Haders gedrungen, man hat auch sehr vielfach angenommen, in der einen oder der anderen Form werde doch eine Verständigung über die Militärvorlage erfolgen. Der Traum ist aus, die raube Wirklichkeit tritt in ihre Rechte, und es werden stürmische Tage folgen. Wie die Dinge liegen, ist in keinem Falle zu erwarten, daß die Reichsregierung es in militärischer Beziehung beim Alten läßt. Sie ist von der Nothwendigkeit der Heeresverfärfkung so fest überzeugt, daß hieran festgehalten wird, mag auch in der Person des Reichskanzlers ein Wechsel eintreten. Die Tage sind ernst, die Befürchtung eines großen inneren Sturmes liegt nahe; erfreulich ist dabei nur, daß sich die deutsche Nation Eins weiß in der Sicherung des großen Ganzen, in der Wahrung der so blutig erungenen Einheit, und deshalb ist der Jubel, der schon in Paris über die Ablehnung des deutschen Heeresgesetzes erhoben wird, weil man darin den Beginn des Niederganges des Reiches erblicken will, durchaus nicht am Platze. Für den bevorstehenden Wahlkampf wird es von besonderer Wichtigkeit

## Der Sieg der Liebe.

Roman von J. von Böttcher. (Nachdruck verboten.)

„Ins Juchthaus!“ rief Dürrenstein. „Ich werde Sie verfolgen bis zum äußersten! Und dann mögen Sie im Gerichtshof von der Lebenshaft meiner Frau für Sie erzählen, so viel es Ihnen beliebt, und wenn Sie es nicht thun, werde ich es Gefängnis thun und ihr die Schandel und dann lasse ich mich von ihr scheiden! Wie oft habt Ihr Beide Euch im Park — in meinem Parke getroffen! Sie waren der feste Fluch meines Lebens! Aber ich werde Sie aus meinem Wege räumen!“ Dabei streckte er mit wütender Gebärde die Hand aus.

Adalbert erwiderte kein Wort, obgleich es ihm schwer wurde, seine Selbstbeherrschung zu bewahren und sich daran zu erinnern, daß trotz alledem dieser Mann ihr Gatte war.

Die Thür ging auf und Dürrenstein drehte sich um.

„Lassen Sie den Polizisten hereinkommen,“ sagte er.

„Berzeihung, gnädiger Herr, draußen ist ein Herr, der Sie zu sprechen wünscht.“

„Kann ihn nicht empfangen — bin beschäftigt.“ fuhr Dürrenstein den Diener an, der sich eilfertig zurückzog, jedoch gleich darauf wieder er-  
schien.

„Der Herr sagte, er müsse den gnädigen Herrn durchaus in einer höchst wichtigen Angelegenheit —“

„Sagen Sie ihn daß ich ihm nicht empfangen will. Ich bin für Niemand zu sprechen —“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung.“ sagte eine sanfte ruhige Stimme, und den Bedienten bei Seite schiebend, trat ein Herr in das Zimmer.

Dürrenstein wurde feuerroth und warf dem Eindringling einen wütenden Blick zu.

„Wer sind Sie und was führt Sie hierher?“ fragte er.

„Nochmals bitte ich Sie, mich zu entschuldigen!“ erwiderte der Fremde. „Mein Geschäft ist vor der größten Wichtigkeit und ich muß mit dem nächsten Zuge wieder in die Residenz zurück.“

„Verlassen Sie augenblicklich mein Haus!“ schrie Dürrenstein mit einem Fluch und ging nach dem Klingelzug.

„Einen Augenblick bitte, nur einen Augenblick,“ sagte der Fremde. „Mein Name ist Spürer, und ich bin Criminalpolizist!“

„Warum jagen Sie das nicht gleich?“ fragte Dürrenstein ärgerlich. „Ich schicke eben nach einem Polizeidiener, allein Sie genügen vollkommen.“ Ich erlaube Sie, diesen Menschen zu arre-  
stieren.“ dabei zeigte er auf Adalbert.

„Hier waltet ein Irrthum ob,“ sagte der Detectiv. „Das ist nicht die Angelegenheit, in der ich hergekommen bin —“

„Sogleich, Herr Baron, erst aber erlauben Sie mir, mich auszusprechen.“

Jetzt ließ sich draußen noch eine Männerstimme vernehmen, bei deren Klang Dürrenstein erschrocken einen Schritt zurücktrat.

Der Polizeibeamte öffnete die Thür und näherte sich dem Tische, hier seine Legitimation. Es ist besser, in solcher Angelegenheit die Formen zu beobachten. Heute Morgen früh wurde ich von dem Kassirer der Reichsbank gerufen —“

Dürrenstein ließ seine Hand auf den Tisch sinken, zog dieselbe aber wieder zurück und verbarg sie, den sie zitterte, wie ein Spinnlaub.

„Der Reichsbank, Herr Baron. Vielleicht wäre es Ihnen wünschenswerth, allein mit mir zu verhandeln,“ dabei warf er einen bezeichnenden Blick auf Adalbert.

Dürrenstein, welcher sich bald erhob, jant wieder in seinen Stuhl zurück.

„Verlassen Sie das Haus!“ wendete er sich zu Adalbert.

Adalbert lächelte und seine Augen funkelten.

„Ich bin unter Arrest,“ erwiderte er ruhig. Dürrenstein erhob sich.

„Bitte, mir in ein anders Zimmer zu folgen,“ sagte er zu dem Detectiv.

In diesem Momente erklang von Neuem die Stimme in der Vorhalle und Adalbert sagte. Er hatte die Stimme Martin's, des Mannes, den er im Parke versteckt gefunden, erkannt.

„Sprechen Sie hier — und schnell!“ sagte Dürrenstein zurückprallend.

„Ich wurde von dem Kassirer gerufen,“ fuhr der Detectiv fort, „da ein Mann einen von Frau von Dürrenstein unterschriebenen Check auf eine bedeutende Summe präsentirt hatte. Die Summe war so groß, daß der Bankbeamte es für gut befunden, einige Fragen an den Mann zu stellen.“

„Halten Sie ein!“ rief Dürrenstein. „Und Sie verlassen das Zimmer!“ sagte er zu Adalbert gewendet.

„Ich werde gehen und Frau von Dürrenstein holen,“ erwiderte Adalbert, nach der Thür gehend, das Auge fest auf Dürrenstein gerichtet, dessen Gesicht tödtliche Blässe überzog.

„Fahren Sie fort,“ stammelte dieser. „Er mag bleiben — er — er ist ein alter Freund von mir.“

Der Detectiv schaute zwar groß auf bei dieser widersprechenden Erklärung, fuhr aber ruhig fort, denn es gehört viel dazu, einen Detectiv außer Fassung zu bringen.

„Der Mensch, welcher den Wechsel präsentirte, sagte, daß er ein Köfrienmüller sei, der Geschäfte für Frau von Dürrenstein besorgt habe und der Kassirer würde auch das Geld ausge-

fein, daß über die Frage der Kostenbedeckung der neuen Heeresorganisation Aufklärung gegeben wird. Der Reichskanzler hat im Reichstage schon erklärt, daß er an den unpopulären Vorschlägen einer Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer nicht festhält, es ist freier Spielraum gegeben, um Wege und Mittel zu finden, welche das Nöthige erbringen, und das deutsche Volk doch nicht bedrücken. Wer es ehrlich meint mit dem deutschen Reiche, der kann nur den Wunsch hegen, daß uns diese Krisis nicht zu theuer zu stehen kommen möge, daß sie vielmehr ein läuterndes Bad für die deutsche Nation werde. In dem Hin und Wider, in der Zerfahrenheit des letzten Jahres konnte es nicht weiter gehen, und die Verhandlungen des Reichstages über die Militärvorlage haben noch wahrlich Manches ergeben, was nicht errentet.

— Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser kam am Sonnabend Morgen von Potsdam nach Berlin und besichtigte auf dem Tempelhofer Felde daselbst die Bataillone des dritten Garderegiments und kehrte nach Entgegennahme mehrerer militärischer Meldungen unverzüglich nach Potsdam retour. Mittags fand bei den Majestäten aus Anlaß des 11. Geburtstages des Kronprinzen (geb. 1882) größere Tafel statt. Im Laufe des Nachmittags hatte der Monarch eine Konferenz mit dem nach Reichstagsbeschluß aus Berlin herübergekommenen Grafen Caprivi. Sonntag Vormittag wohnten die Majestäten dem Gottesdienste in der Friedrichskirche bei; zur Tafel waren vornehmlich die Bevollmächtigten zum Bundesrath geladen.

— Alle kaiserliche Verordnung wegen der Wahlen zum Reichstage lautet: „Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden deutscher Kaiser, König von Preußen u. s. w. verordnen auf Grund der Bestimmung im § 14 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869, im Namen des Reiches, was folgt: Die Wahlen zum Reichstage sind am 15. Juni 1893 vorzunehmen. Urkundlich etc. Gegeben Berlin, den 6. Mai 1893. Wilhelm, K. v. Caprivi.“

— Alle deutschen Parteien werden sofort in den Wahlkampf eintreten und ihre Wahlaufrufe erlassen. Es wird nöthig sein, daß alle Mann auf Deck gerufen werden, denn die Sozialdemokraten haben bereits mit der Agitation begonnen. Ihren Eier können alle Parteien sich zum Muster nehmen. Im Süden

plant man die Errichtung einer „Bismarck-Partei.“

— Aus Paris: Die Ablehnung der neuen Militärvorlage im Deutschen Reichstage hat natürlich die Franzosen in helles Entzücken gesetzt, das um so größer ist, als man in Paris recht genau weiß, daß Frankreich die geplante deutsche Heeresorganisation wegen Mangel an Menschen nicht würde nachahmen können. Einzelne Journale gehen sogar soweit, daß sie in diesem Votum dem Anfang vom Ende des deutschen Reiches sehen. Ungemein gerührt werden die reichsständischen Abgeordneten wegen ihrer Abstimmung gegen die Militärvorlage. Ein Journal versteht sich zu folgender Schwärzerei: „Niemaß seit 23 Jahren haben die Elsaß-Lothringer eine so schöne Gelegenheit gehabt, zu zeigen ihre unbesiegbare Unähnlichkeit an ihr wahres Vaterland, das das französische ist. Mögen die Elsaß-Lothringer ihre Stimmen mit denjenigen der Opposition vereinigen, das ganze Frankreich wird ihnen applaudieren und ihnen für diesen neuen Liebesbeweis Dank wissen.“

— Spanien. Nach langen Versuchen mit allen gegenwärtig in den europäischen Heeren eingeführten Gewehren hat sich die spanische Kriegsverwaltung für die Annahme des Mauser-Repetiergewehres, als der besten Waffe, entschieden.

— Oesterreich-Ungarn. Die Verwerfung der deutschen Militärvorlage und die Auflösung des Reichstages hat in Wien die lebhafteste Bewegung hervorgerufen. Die Blätter sind darin einig, daß die bevorstehenden ersten Tage dem deutschen Reiche keinen Schaden bringen werden, und erhoffen früher oder später eine Verständigung.

— Orient. Der Fürst und die Fürstin von Bulgarien sind in ihrem Lande angekommen und unter enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden.

— Der serbische Artillerieoberst Panteitch ist mit einem eigenhändigen Schreiben des jungen Königs Alexander nach Berlin gereist, worin dieser die Befreiung des Thrones anzeigt, und die Hoffnung ausdrückt, daß der deutsche Kaiser das große Wohlwollen, welches die Hohenzollern von jener Serbien und der Dynastie Obrenowitsch darbrachten, auch ihm zu Theil werden lassen möge.

— Italien. Die rumänischen Zeitungen besprechen allgemein die Auflösung des

deutschen Reichstages, kommen aber vielfach zu recht merkwürdigen Auffassungen. Darin sind sie einig, daß sie aus der Krisis keinerlei Gefahr für das deutsche Reich befürchten.

Aus Nah und Fern.  
Bad Schmiedeberg.

## Für Badegäste

bin ich ausser zu den gewöhnlichen Sprechstunden (8—9, 2—3) wochenttäglich von 11—12 Uhr in meiner Heilanstalt Markt 18 neben der Apotheke, zu sprechen.

Dr. Schuckelt,

Spezialarzt für Electrotherapie u. Massage.

\* In rascher Folge treffen hierher die Badegäste ein. Für diejenigen, welche schon in den Vorjahren das Bad benutzt haben, ist es eine feurige Ueberraschung, wahrzunehmen, wie sehr inzwischen die Badeanstalt eine Erweiterung gefunden hat. Die Parkanlagen reichen jetzt bis zum Rehbach. Auch ein größerer Platz an der Badeanstalt, welcher früher zur Ablagerung des Schuttes aus der Stadt diente und eine sanft ansteigende Höhe bildet, ist nach seiner funktgerechten Ausgestaltung mit in die Parkanlagen hineingezogen. Nach seinem Höhepunkt führen mehrere steinene Stufen und von ihm aus hat man jetzt eine prächtige Aussicht auf Park, Badeanstalt, Stadt und Umgegend.

— Eine Baiernregel über den Bonnet. Monat Mai sagt: „Mairegen auf die Saaten, Dann regnet es Dulten —“ oder in anderer Fassung: „Biel Gewitter im Mai, Singt der Bauer Juchhei.“ — Auch kühl kann der Mai sein, aber ohne Frost; denn die alten Baiernregeln sagen: „Kühle und Abendthau im Mai, Bringer Wein und vieles Gen —“ oder: „Der Mai kühl, der Bradmond naß, Die füllen Scheunen und Faß.“ — Die märkischen und sächsischen Landleute sagen wieder: „Maien-thau macht grüne Au, Maiekräfte nütliche Gäste.“ — Auch der Gesang der Wachstel vorbedeutend für das Wetter. Sagt doch eine Bauernregel vom Alters her: „Wenn die Wachstel fleißig schlagen, Räuten sie von Regent-

zahl haben, wenn nicht zufällig Herr Rechtsanwält König im Contoir anwesend gewesen wäre, als er den Namen und einen Theil des Gesprächs hörte, den Chek zu sehen verlangte. Der Kassierer willfahrte ihm —

„Weiter — weiter!“ rief Dürrenstein ungeduldig.

„Der Rechtsanwält König erklärte die Unterschrift für gefällig.“

Adalbert hielt das Auge fest auf Dürrenstein's bleiches Gesicht gefest und bemerkte, wie große Schweißtropfen sich auf dessen Stirn sammelten.

„Der Kassierer wollte den Mann festnehmen lassen, allein dieser bestand so hartnäckig darauf, daß die Unterschrift echt sei, und verlangte so dringend mit Frau von Dürrenstein confrontirt zu werden, daß — nun bezeichnend, wir könnten einen Irrthum bezeichnen und der Dame Unruhe und Unannehmlichkeiten verursachen, wir ihn hierher gebracht haben.“

Dürrenstein fuhr sich mit angenommener Gleichgültigkeit mit der Hand über die Stirn.

„Sie haben recht daran gethan,“ sagte er. Sie haben sich sehr vorichtig und rücksichtslos benommen. Wie — wie hieß der Mann?“

„Martini, Josef Martini, wenigstens war das der Name, welchen er angab,“ erwiderte der Detectiv.

„Martini! Martini! Nun ja, das ist ganz richtig,“ nickte Dürrenstein. „Der Mann hat sich längere Zeit hier bei uns aufgehalten, und meine Frau wird ihn wohl mit einigen Geschäften betraut habe. Das ist sehr begreiflich.“

„Er sagte auch, daß er sich hier aufgehalten,“ bemerkte der Detectiv. „Es freut mich, daß wir nicht zu rasch vorgegangen sind. Es bleibt mir noch übrig, daß Frau von Dürrenstein den Chek sieht und ihre Unterschrift für gültig erklärt, und —“

„Warum sollen wir sie belästigen?“ unterbrach ihn Dürrenstein, „ich will den Chek ansehen.“

Der Detectiv öffnete die Thür und winkte Jemand, worauf Herr König eintrat.

Allein bei seinem Eintreten ließ sich hinter ihm eine laute Stimme vernehmen, und Herr Martini stürzte in das Zimmer. Seiner äußeren Erscheinung nach zu urtheilen, mußte es ihm nicht zum Besten ergangen sein.

Sein Kopf war zerfissen, sein Hut eingedrückt, er war mit Staub bedeckt und auf seinem bleichen Gesicht zeigten sich die beiden roten Flecke, welche stets hervortraten, wenn er aufgeregter war, und er befand sich wirklich in hochgradiger Erregung.

„Ich frage Sie, Herr von Dürrenstein, was das heißen soll!“ schrie er diesen an. „Verließen sie mich, was soll das —“

Wie vom Donner gerührt, brach er plötzlich mitten in der Rede ab, als er Adalbert erblickte.

Dürrenstein nickte ihm lächelnd zu.

„Ereifern Sie sich doch nicht so, mein bester Martini,“ sagte er in sanftem, einheimischendem Tone, „es handelt sich ja nur um einem unbedeutenden Irrthum.“

„Irrthum?“ stammelte Martini, welcher unfähig schien, den Blick von Adalbert abzuwenden, der ihn streng und fest ansah. „Nennen Sie das einen Irrthum, wenn man mich mißhandelt? Da sehen Sie meinen Kopf und meinen Hut an! Man hat mich für einen Fälscher angesehen! Jetzt sagen Sie ihnen, daß die Sache ihre Wichtigkeit hat.“

„So beruhigen Sie sich doch, die Sache hat ihre vollkommene Wichtigkeit.“

„Sehen Sie,“ wendete Martini sich zu König, der voll Ernst, bald den einen, bald den Andern anblickte, „sehen Sie, was habe ich Ihnen gesagt? Schämten Sie sich nicht? Sagte ich Ihnen nicht, daß Herr von Dürrenstein mein

Freund und der Chek vollständig in Ordnung sei? Aber ich werde es Ihnen schon eintürnen! Ich werde Sie wegen widerrechtlicher Freiheitsberaubung und wezen Verleumdung belangend, Ich werde Sie lehren, einen Mann von Erziehung der Fälschung zu beschuldigen!“

„Schweigen Sie doch um's Himmelswillen!“ sagte Dürrenstein. „Es hat alles seine Wichtigkeit, Herr Justizrath. Bitte achten Sie nicht auf das was mein — mein Freund sagt, er ist sehr leicht erregbar.“

„Erregbar!“ schrie Herr Martini. „Nun, da soll man nicht empört sein, wenn man, wie ich, gleich einem gemeinen Dieb herumgeschleppt und schlechter als ein Hund behandelt wird, und Alles um nichts und wieder nichts! aber ich werde Sie verklagen! Ich werde Sie lehren!“

„Ja, ja, schon gut,“ lächelte Dürrenstein.

„Bitte, meine Herren, sich zurück zu ziehen.“

Mit etwas verblüffter Miene verbeugte sich der Detectiv und wollte schon das Zimmer verlassen, als Herr König ernst sagte:

„Was wir thaten, geschah in Befolgung unserer Pflicht, Herr Baron. Wollen Sie den Chek nicht ansehen, um sich zu überzeugen, daß wir wohl Ursache zum Argwohn hatten?“ Dabei legte er den Chek auf den Tisch.

Dürrenstein nahm denselben und trat damit wie zu näher Prüfung an das Fenster.

„Ganz in der Ordnung,“ sagte er dann gelassen. „Es ist die Unterschrift meiner Frau.“

Der alte Rechtsanwält sah ihn mit nichtlicher Ueberraschung an.

„Ist das wirklich ihrer Ansicht, Herr Baron?“ fragte er. „Ich kann nur sagen, daß diese Unterschrift ihrer gewöhnlichen Unterschrift nicht gleich, das heißt, sie ist ihr ähnlich, jedoch nicht ganz gleich. Ich habe einige quittirte Rechnungen mitgebracht, um den Unterschied festzustellen.“

„Unterschriften sind oft verschieden, Herr



gen. — Auch der Himmelfahrtstag ist maßgebend für das Wetter, allerdings erst für das Wetter im Herbst: „Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag.“ — Schließlich sei auch des Wortes gedacht, das die Bauernregel dem eigentlichen Voten des Wonnemonats, dem Maihäfer widmen: „Ist's im Mai recht kalt und naß, haben die Maihäfer wenig Spaß.“ — So wollen wir mit dem Wunsche schließen, daß die Maihäfer in der That wenig Spaß haben mögen.

\* Da die Badeaison jetzt wiederum begonnen hat, und die anderen hier domicilirten Aerzte sich bereits veranlaßt gesehen haben, den Kurgästen ihre Sprechstunden bekannt zu geben, so glaube ich eben nicht zurückstehen zu sollen, um die verehrten Badedamen und Herren gleichfalls davon in Kenntniß zu setzen, wann und wo ich für dieselben zu sprechen sein dürfte:

1. Von 4—6 Uhr früh — in meiner Wohnung; eigentlich die geeignetste Zeit, denn „früh aufstehen und zeitig zu Bett gehen“ ist eine goldene Regel für jeden Kurgast.

2. Von 6—7 Uhr — während meines Morgenpaziergangs bei gutem Wetter in der Lindenpromenade (ambulatorische Besprechung; bei schlechtem Wetter in meiner Wohnung).

3. Von 7—9 Uhr — gewöhnliche Sprechstunden.

4. Von 9—10 Uhr — in der Badeanstalt.

5. Von 10—11 Uhr — unter der Linde neben dem f. g. Kurhause (ambulatorisch); bei schlechtem Wetter im Lokale selbst.

6. Von 11—12 Uhr — in der Sonne; eine gelegene Zeit hinsichtlich des Frühlings.

7. Von 12—3 Uhr Mittags — in meiner Wohnung; indessen weniger gelegen wegen des Mittagessens und der Mittagsruhe.

8. Von 3—4 Uhr Nachmittags — gewöhnliche Sprechstunden.

9. Von 4—6 Uhr — im Logierhause, guten Quelle oder Weintraube, resp. bei Wende, Bierjuch oder Klantert (unbekümmert); vorzugsweise für Patienten, welche gut zu Fuß sind.

10. Von 6—7 Uhr — im Rathskeller (bestimmte); sehr empfehlenswerthe Zeit, denn der Rathskeller ist das gemüthlichste Lokal Schmiedebergs, und bei kaltem, ungemüthlichem Wetter giebt es dafelbst das beste Glas Grog.

11. Von 7—8 Uhr Abends — in meiner Wohnung; nicht recht zweckmäßig wegen des Abendessens.

12. Von 8—10 Uhr — bei Malsch; wie-

der eine geeignete Zeit betreffs des Abendessens. Zum Schluß von 10—11 Uhr — in meiner Wohnung, hauptsächlich für diejenigen, welche über Nacht krank werden und für diesen Fall sich vorher noch Rath's erholen möchten.

Obige Angaben gelten für sämtliche Wochentage, jedoch wohl selbstverständlich ein Jeder dieselben als scharfgehaltene Directiv zu nehmen verstehen, womit auch der Zweck erreicht sein dürfte, denn wer einen Arzt überhaupt zu sprechen wünscht, wird ihn auch ohne Annonce zu finden wissen, und jeder Arzt wird auch außerhalb seiner Sprechstunden für jeden Patienten jederzeit und überall zu haben sein.

Dr. Lübbe,  
außerrettsmäßiger Badearzt,  
Specialarzt für alle Fälle.

Nordhausen. Für die hiesige Feuerwehrröthe werden die Zeichen bei Brandausbrüchen jetzt nicht mehr durch Anschläge der Glocken, sondern durch Nebelhörner gegeben. — In dem nach dem Nachbarorte Grimberode zu gelegenen Theile der Fohre, die dort stets reich mit Fohren und Keshen besetzt ist, wurde gestern abends der gesammte Fischbestand durch Chlor vernichtet. Den Thätern ist man auf der Spur. Es ist dies festgenommene Thun der zweite dergleichen Vergiftungsfall in unmittelbarer Nähe der Stadt.

Weißenfels, 2. Mai. Durch ein größeres Feuer in der Nacht zum Montag wurden in Köhrig drei Wohnhäuser sowie einige Wirtschaftsgebäude eingeehert.

Freyburg, 2. Mai. Auf Kosten des Fischerei-Vereins für die Provinz Sachsen trafen heute für die hiesige Fischbrutanstalt 5000 Aeschen aus der Forellen-Fischerei von G. Arens in Clesingen bei Ellrich a. S. ein.

Zerbst, 2. Mai. Der Fabrikbesitzer Br. hier hatte während der Stadtverordnetenwahl im Nov. v. J. hier in einem Artikel der „Zerbster Extrapoß“ 10 Zerbster Bürger mosaischen Glaubens als Stadtverordnete zu der bevorstehenden Wahl in Vorschlag gebracht und war deshalb jetzt wegen öffentlicher Beleidigung angeklagt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, die aufgeführten Personen der Lächerlichkeit und dem Gespött ihrer Mitbürger preisgegeben zu haben, weil in der Zerbster Bürgerliste nur ein ganz geringer Procentsatz jüdischer Elemente ist, indem sich die Anzahl derselben unter 16,000 Einwohnern nur auf 80 beläuft, und es ein großes Mißverhältniß ist, wenn die Einwohnerschaft von

Zerbst durch 10 Bürger mosaischen Glaubens im Gemeinderathe vertreten sein würde. Der Angeklagte bestritt, die Absicht gehabt zu haben, die vorgeschlagenen 10 Herren zu beleidigen. Die eidlich vernommenen Zeugen, Professor Krause, Kreisdirector Witting, Bürgermeister Hünefeld, Gastwirth Hering und Stadtrath Caspary, bezeugten, daß der Artikel auf die Zerbster Bürgerliste einen schlechten Eindruck gemacht, und der Angeklagte sich mit demselben einen dummen Spaß erlaubt habe. Die Staatsanwaltschaft beantragte, bei der Verwerflichkeit der Handlungsweise des Angeklagten und bei der Schwere der Beleidigung auf eine empfindliche Geldstrafe zu erkennen. Das Gericht erkannte auf 50 Mk. bezw. 5 Tagen Gefängniß.

Papenburg, 28. April. Dem gestern in den herzoglich Arenberg'schen Forsten entstandenen Walbrand fielen cr. 800 Morgen Lannenbestand und über 150 Morgen Roggenfaat zum Opfer. Ebenso wurde ein großes Wohnhaus nebst Nebengebäuden und Meierei eingeehert. Sämmtlicher Viehbestand bis auf 1 Pferd ging zu Grunde. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf ca. 300,000 Marl. Das Feuer soll durch die Funken einer Lokomotive verursacht worden sein.

Der Scheiterhaufen in Amerika. Die „New Yorker Staatsz.“ bringt in ihrer neuesten Nummer eine Schilderung von einem „Volksgericht“, wogegen man im Namen der Humanität doch Einspruch erheben muß. Die Grausamkeit, deren sich „Nichter Lynch“ schuldig gemacht hat, ist kaum zu glauben. Folgendes ist der Verlauf dieses blutigen Dramas: Ein Kaufmann Jefferson Burnet, in der Nähe von Eufala in Alabama wohnhaft, war tödtlich verlegt in seinem Laden gefunden worden; er konnte nur noch mittheilen, daß ein unbekannter Mörder die Ladenkasse geplündert und ihn niedergeschossen habe. Burnet versuchte und die Nachbarn machten mit Bluthunden Jagd auf den Schwarzen. Nahe der Grenze fingen sie ihn, warfen ihn gefesselt über ein Pferd und brachten ihn nach Burnet's Laden. Dort gestand er die That ein, verweigerte aber die Angabe seines Namens. Er käme aus Florida und wolle nach Eufala, Arbeit suchen. Hierauf band man ihn an einen abgestorbenen Baumstamm vor dem Laden. Die Mörder und schwarzen Weiber holten Keisse herbei, der Schwarze wurde mit Petroleum begossen und dann der Scheiterhaufen in Brand gesteckt. Im Nu war der Mörder von einer 20 Fuß hohen Feuerfäule umgeben, und während er ein entsetzliches Schmerzensgeschrei ausstieß, tanzte der Haufen um den Brandplatz! Mehrere Male, nachdem seine Fesseln gerissen, versuchte der Schwarze sich zu retten, aber immer wieder warfen ihn seine Peiniger auf den Scheiterhaufen zurück, und „als er es gar zu toll trieb“, da schossen sie ihn nieder. Erst eine Viertelstunde später verkommte das Geschöpf des Unglücklichen; aber das Feuer wurde austretend erhalten, bis nur noch ein Achenhaufen übrig war, und dann zerstreute sich der von Branntwein trunkene Haufe.

Eine Frau in St. Wendel setzte sich auf einen Stuhl, auf dem eine Nähmadel liegen geblieben war. Letztere drang der Armen tief ins Fleisch. Die kleine Verletzung wurde zuerst nicht beachtet, bis — der Arzt zu spät gerufen wurde! Die Frau ward unter gräßlichen Schmerzen an Blutvergiftung.

Kirchliche Nachrichten der Stadt Schmiedeberg. Himmelfahrtstag. Donnerstag, den 11. Mai 1893. Vormittag 9 Uhr Predigt. Herr Oberpfarrer Schmiedeb. Nachm. 1/2 2 Uhr Predigt. Herr Diakon Kessel. Collecte zum Besten der hiesigen Kirche.

„Tug, Eva!“ sagte Dürrenstein mit finsterner, bedeutungsvollem Stirnrunzeln.

Sie erhob ihre traurigen Augen zu ihm und sah ihn fest an. „Ich habe das nicht geschrieben!“ erwiderte sie langsam. „Es ist unmöglich, daß ich es vergessen haben könnte!“

Der Defectio näherte sich leise Herr Martini und legte seine Hand auf seinen Arm.

„Lassen Sie mich in Ruhe!“ schrie dieser. „wenn es eine Fälschung ist und es ist eine, wenn sie es sagt, dann bin ich nicht der Schuldige! Sie werden doch nicht glauben, daß ich so etwas thun würde?“

fagen, ob die Unterschrift nicht entschieden von Ihrer gewöhnlichen Unterschrift abweicht?“

„Einen Chek?“ fragte sie matt und theilnahmslos, als habe sie ihn kaum verstanden.

„Ja,“ erwiderte König freundlich, aber eindringlich. „Hier ist er,“ und er legte denselben in ihre zitternde Hand.

Sie nahm ihn und sah ihn an.

Einen Augenblick herrschte atemloses Schweigen, während Adalbert sich Eva näherte und sich zwischen die Uebri gen in die Thür stellte.

Einen Moment sah sie auf den Chek, dann legte sie die Hand auf die Stirne und gab denselben mit einer müden, gleichgültigen Bewegung zurück.

„Ich weiß nichts davon,“ sagte sie tonlos. Herr König verfärbte sich.

„Sie — Sie wissen nichts davon? Sie wissen nichts davon?“

„Ich weiß nichts davon. Ich habe ihn nie zuvor gesehen,“ sagte Eva, ihren Blick vermuntert von dem einen zum Andern gleiten lassend. „Adalbert's Finger suchten nach dem Schlüssel und drehte denselben sachte um.“

So leise diese Handlung auch vor sich ging, hatte Martini das Einschlagen des Schlosses doch gehört, und vor Wuth und Furcht bleichen Jüngen trat er Dürrenstein einen Schritt näher.

„Was soll das heißen?“ fragte er. „Hören Sie, was Ihre Frau sagt, Herr! Sie behauptet, sie habe den Chek nie zuvor gesehen? Sagen Sie nicht, gnädige Frau, das dies nicht Ihre Unterschrift sei? Sehen Sie dieselbe um Gotteswillen nochmals genau an!“

Eva ließ das Auge nochmals auf dem Chek ruhen.

„Es ist nicht meine Unterschrift,“ wiederholte sie in demselben leisen, matten Ton.

„Bist Du dessen auch sicher? Sei ja vorsich-

Rechtsanwalt,“ erwiderte Dürrenstein, die Pa-

piere zur Seite schiebend. „Sie werden mir

aber doch zugeben müssen, daß ich die Hand-

schrift meiner Frau kennen werde, wenn ich sie

sehe.“

Herr König verbeugte sich.

„Entschuldigen Sie, Herr Baron,“ sagte er

troden. „Jetzt bleibt mir noch übrig, mich bei

diesem Herrn zu entschuldigen,“ dabei verbeugte

er sich gegen Martini.

„Weiben Sie mir 3 Schritt vom Leibe,

faurte Martini. „Ich nehme keine Entschuldig-

ung an! Sie sollen mir dafür büßen, Sie und

der Kassirer. Ich werde einen Prozeß gegen die

Reichsbank anstrengen.“

Herr König sah ihn mit nur schlecht verhehlter

Geringschätzung an.

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Herr!“

erwiderte er. „Ich empfehle mich Ihnen.“

Ich hoffe, Herr Baron, daß Sie mir die Unruhe

verzeihen, welche ich Ihnen verursacht habe.“

„Sprechen Sie doch nicht davon, lieber

Herr König, im Gegentheil, nehmen Sie meinen

verbindlichsten Dank entgegen,“ versetzte Dürren-

stein.

Mit einem Blick auf Dürrenstein und Adal-

bert näherte sich Martini der Thür des Zimmers

und die Andern waren im Begriff ihm zu folgen,

als Eva in der Thür erschien.

Sie war schwarz gekleidet und trug einen

dichten Schleier. Einen Augenblick blieb sie ste-

hen, wie unschlüssig, ob sie vorgehen oder zurück-

weichen sollte, aber in demselben Moment gewahrte

Rechtsanwalt König sie.

„Ah, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie kommen

mir gewis. Ich habe einen sehr bedauerlichen

Irthum begangen, aber ich würde mich

Ihnen auf das tiefste verpflichtet fühlen, wenn

Sie mir helfen wollten, darzutun, daß derselbe

vergleichbar war. Wollen Sie so freundlich sein,

einen Blick auf den Chek zu werfen und mir

Rechtsanwalt,“ erwiderte Dürrenstein, die Pa-

piere zur Seite schiebend. „Sie werden mir

aber doch zugeben müssen, daß ich die Hand-

schrift meiner Frau kennen werde, wenn ich sie

sehe.“

Herr König verbeugte sich.

„Entschuldigen Sie, Herr Baron,“ sagte er

troden. „Jetzt bleibt mir noch übrig, mich bei

diesem Herrn zu entschuldigen,“ dabei verbeugte

er sich gegen Martini.

„Weiben Sie mir 3 Schritt vom Leibe,

faurte Martini. „Ich nehme keine Entschuldig-

ung an! Sie sollen mir dafür büßen, Sie und

der Kassirer. Ich werde einen Prozeß gegen die

Reichsbank anstrengen.“

Herr König sah ihn mit nur schlecht verhehlter

Geringschätzung an.

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Herr!“

erwiderte er. „Ich empfehle mich Ihnen.“

Ich hoffe, Herr Baron, daß Sie mir die Unruhe

verzeihen, welche ich Ihnen verursacht habe.“

„Sprechen Sie doch nicht davon, lieber

Herr König, im Gegentheil, nehmen Sie meinen

verbindlichsten Dank entgegen,“ versetzte Dürren-

stein.

Mit einem Blick auf Dürrenstein und Adal-

bert näherte sich Martini der Thür des Zimmers

und die Andern waren im Begriff ihm zu folgen,

als Eva in der Thür erschien.

Sie war schwarz gekleidet und trug einen

dichten Schleier. Einen Augenblick blieb sie ste-

hen, wie unschlüssig, ob sie vorgehen oder zurück-

weichen sollte, aber in demselben Moment gewahrte

Rechtsanwalt König sie.

„Ah, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie kommen

mir gewis. Ich habe einen sehr bedauerlichen

Irthum begangen, aber ich würde mich

Ihnen auf das tiefste verpflichtet fühlen, wenn

Sie mir helfen wollten, darzutun, daß derselbe

vergleichbar war. Wollen Sie so freundlich sein,

einen Blick auf den Chek zu werfen und mir

Rechtsanwalt,“ erwiderte Dürrenstein, die Pa-

piere zur Seite schiebend. „Sie werden mir

aber doch zugeben müssen, daß ich die Hand-

schrift meiner Frau kennen werde, wenn ich sie

sehe.“

Herr König verbeugte sich.

„Entschuldigen Sie, Herr Baron,“ sagte er

troden. „Jetzt bleibt mir noch übrig, mich bei

diesem Herrn zu entschuldigen,“ dabei verbeugte

er sich gegen Martini.

„Weiben Sie mir 3 Schritt vom Leibe,

faurte Martini. „Ich nehme keine Entschuldig-

ung an! Sie sollen mir dafür büßen, Sie und

der Kassirer. Ich werde einen Prozeß gegen die

Reichsbank anstrengen.“

Herr König sah ihn mit nur schlecht verhehlter

Geringschätzung an.

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Herr!“

erwiderte er. „Ich empfehle mich Ihnen.“

Ich hoffe, Herr Baron, daß Sie mir die Unruhe

verzeihen, welche ich Ihnen verursacht habe.“

„Sprechen Sie doch nicht davon, lieber

Herr König, im Gegentheil, nehmen Sie meinen

verbindlichsten Dank entgegen,“ versetzte Dürren-

stein.

Mit einem Blick auf Dürrenstein und Adal-

bert näherte sich Martini der Thür des Zimmers

und die Andern waren im Begriff ihm zu folgen,

als Eva in der Thür erschien.

Sie war schwarz gekleidet und trug einen

dichten Schleier. Einen Augenblick blieb sie ste-

hen, wie unschlüssig, ob sie vorgehen oder zurück-

weichen sollte, aber in demselben Moment gewahrte

Rechtsanwalt König sie.

„Ah, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie kommen

mir gewis. Ich habe einen sehr bedauerlichen

Irthum begangen, aber ich würde mich

Ihnen auf das tiefste verpflichtet fühlen, wenn

Sie mir helfen wollten, darzutun, daß derselbe

vergleichbar war. Wollen Sie so freundlich sein,

einen Blick auf den Chek zu werfen und mir

Rechtsanwalt,“ erwiderte Dürrenstein, die Pa-

piere zur Seite schiebend. „Sie werden mir

aber doch zugeben müssen, daß ich die Hand-

schrift meiner Frau kennen werde, wenn ich sie

sehe.“

Herr König verbeugte sich.

„Entschuldigen Sie, Herr Baron,“ sagte er

troden. „Jetzt bleibt mir noch übrig, mich bei

diesem Herrn zu entschuldigen,“ dabei verbeugte

er sich gegen Martini.

„Weiben Sie mir 3 Schritt vom Leibe,

faurte Martini. „Ich nehme keine Entschuldig-

ung an! Sie sollen mir dafür büßen, Sie und

der Kassirer. Ich werde einen Prozeß gegen die

Reichsbank anstrengen.“

Herr König sah ihn mit nur schlecht verhehlter

Geringschätzung an.

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Herr!“

erwiderte er. „Ich empfehle mich Ihnen.“

Ich hoffe, Herr Baron, daß Sie mir die Unruhe

verzeihen, welche ich Ihnen verursacht habe.“

„Sprechen Sie doch nicht davon, lieber

Herr König, im Gegentheil, nehmen Sie meinen

verbindlichsten Dank entgegen,“ versetzte Dürren-

stein.

Mit einem Blick auf Dürrenstein und Adal-

bert näherte sich Martini der Thür des Zimmers

und die Andern waren im Begriff ihm zu folgen,

als Eva in der Thür erschien.

Sie war schwarz gekleidet und trug einen

dichten Schleier. Einen Augenblick blieb sie ste-

hen, wie unschlüssig, ob sie vorgehen oder zurück-

weichen sollte, aber in demselben Moment gewahrte

Rechtsanwalt König sie.

„Ah, gnädige Frau,“ sagte er, „Sie kommen

mir gewis. Ich habe einen sehr bedauerlichen

Irthum begangen, aber ich würde mich

Ihnen auf das tiefste verpflichtet fühlen, wenn

Sie mir helfen wollten, darzutun, daß derselbe

vergleichbar war. Wollen Sie so freundlich sein,

einen Blick auf den Chek zu werfen und mir

Rechtsanwalt,“ erwiderte Dürrenstein, die Pa-

piere zur Seite schiebend. „Sie werden mir

aber doch zugeben müssen, daß ich die Hand-

schrift meiner Frau kennen werde, wenn ich sie

sehe.“

Herr König verbeugte sich.

„Entschuldigen Sie, Herr Baron,“ sagte er

troden. „Jetzt bleibt mir noch übrig, mich bei

diesem Herrn zu entschuldigen,“ dabei verbeugte

er sich gegen Martini.

„Weiben Sie mir 3 Schritt vom Leibe,

faurte Martini. „Ich nehme keine Entschuldig-

ung an! Sie sollen mir dafür büßen, Sie und

der Kassirer. Ich werde einen Prozeß gegen die

Reichsbank anstrengen.“

Herr König sah ihn mit nur schlecht verhehlter

Geringschätzung an.

„Thun Sie, was Ihnen beliebt, Herr!“

erwiderte er. „Ich empfehle mich Ihnen.“

Ich hoffe, Herr Baron, daß Sie mir die Unruhe

verzeihen, welche ich Ihnen verursacht habe.“

„Sprechen Sie doch nicht davon, lieber

Herr König, im Gegentheil, nehmen Sie meinen

verbindlichsten Dank entgegen,“ versetzte Dürren-

# Spirituosen F. W. Richter.

empfehl

Ferner empfehle:  
ff. Messina Apfelsinen,  
Kieler Fett-Voll-Bücklinge,  
Barzer-Käse.

Max Wendt. Bad Schmiedeberg. Wendt Max.

## Neue Matjes-Heringe!

Sardellen, Capern, Citronen, Corned-Beef, Del-Sardinen,  
Colonialwaaren, Spiritus, Viqueur, Schnaps, Rauch-,  
Schmuck- und Kantabate, Cigarren, Seifen, Zacherlin,  
Syrup, Schmalz, Margarine, Cacao, Thee's, Feigentasse.  
„Neu“ „Feuerwehrliquer“ „Neu“

Max Wendt.

Max Wendt.

Max Wendt. Bad Schmiedeberg. Wendt Max.

## Foulardine!

Letzte Neuheit in mouffelineähnlichem Wollstoff, % breit, sowie  
**Blousenflanell,**  
ist in einer reichhaltigen Auswahl modernster  
Muster eingetroffen bei

C. W. Witte.

Außerordentlich billige Preise! Foulardine a Elle  
50 und 60 Pfg. Blousenflanell von 40 Pfg. an.

## Magdeburger Pferdeloose nur 1 Mark,

11 Loose für 10 Mk., verbindet Saatenstein u. Bagler H. G., Magdeburg.  
2000 Gewinne im Werthe von 60,000 Mark.

Günstige Einkäufe gestatten mir

## Drathnägel

zu folgenden herabgesetzten Preisen zu verkaufen:

Pack.	Stück	Größe	Preis
1 Pack ca. 500	Stück 4 Zoll lang	90 Pfg. 1,10 Mk.	
" "	" 3 1/2 "	75 " 0,90 "	
" "	" 3 "	50 " 0,60 "	
" "	" 1000 "	2 1/2 " 80 " 1,00 "	
" "	" 2 "	50 "	
" "	" 1 3/4 "	40 "	
" "	" 1 1/2 "	30 "	
" "	" 1 1/4 "	25 "	
" "	" 1 "	20 "	

Rohrnägel circa 1000 Stück 1 Zoll lang 30 Pfg.  
Bei Abnahme von 5 Packet 5%, bei 10 Packet 10%  
Rabatt.

Sowie andere Artikel billigt.

## Fr. Wulst's Nachf.

Schmiedeberg.

Den geehrten Bewohnern von Schmiedeberg und  
Umgegend zeige ich ergebenst an, daß ich mich als  
**Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer**

hier niedergelassen habe und bei dem Herrn Schuhmacher-  
meister Müller, Viktoriastraße No. 36 wohne.

Sprechstunden in meiner Wohnung von Morgens 8-9  
Uhr und Nachmittags von 2-3 Uhr, in der Badeanstalt  
von 9-11 Vormittags und von 3-4 1/2 Uhr Nachmittags.

Dr. med. R. Rohde.

Mein reichhaltiges Lager in

## Tapeten u. Borden

ist mit den neuesten Mustern ausgestattet und empfehle  
solches zu den billigsten Preisen. Zurückgelagerte Muster  
u. Reste von 2-10 Stück verkaufe unterm Einkaufspreis.

F. A. Mende.

## Hotel Kronprinz.

Donnerstag, den 11. Mai ladet zur

## Tanzmusik

freundlichst ein. Anfang 7 Uhr.

H. Gottschalk.

## Jahres-Abchluß 1892 des Vorschuß-Vereins, eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Preshsch.

Activa.	Passiva.
—	Conto des Kelerfonds 21
—	„ Mitglieder Guthaben 12104 71
—	„ der Spareinlagen 238171 98
—	Vorweg erhobene Zinsen 413 25
—	Verwaltungskosten 700 —
185389 11	Hypotheken und Wechsel-Conto — —
27790 61	Effecten-Conto — —
8102 27	Grundstücks-Conto — —
306 —	Inventar-Conto — —
—	Ausstehende Gerichts- und Anwalts- kosten — —
257 65	— — — —
1137 50	— — — —
20534 —	Ausstehende Zinsen — —
7893 80	Ausstehende Garantiesumme — —
—	Cassa-Conto — —
251410 94	251410 94

Mitgliederzahl am 1. Januar 1892 281

Zugetreten im Jahre 1892 11

Zusammen 292

Ausgeschieden 12

Mitglied-Bestand 280

## Der Vorstand.

Das Färben u. Reinigen von  
Herren- und Damen-Kleiderstoffen  
bejorgt die Färberei u. chemische Wasch-  
anstalt von  
Fr. Ritschke, Preshsch.

## Colonialwaaren-, Tabak- & Cigarren-Handlung.

Bruno Frisch, Bad  
Schmiedeberg.

Kaffee, Thee, Chokolade, Cacao,  
Haushalt- u. Toiletten-Seifen.

## Sonnen- und Regenschirme

für Damen, Touristen- u.  
Herren-Regenschirme  
empfehl ich zu den billigsten  
Preisen Adolf Just.

Der Verein ehem.  
Bad-Schmiedeberger

u. Umgegend, Berlin

hält seine Sitzungen am ersten  
und fünfzehnten jeden Monats  
im Boial'schen Lokale Kaiser-  
straße 11 ab. Landsleute jeder-  
zeit willkommen. Im Lokale  
liegt permanent eine Liste der  
Mitglieder mit genauer Woh-  
nungsangabe zur Einsicht aus.

Feinstes

## Speise-Schmalz,

beste Marke Süßrahm-Mar-  
garine, div. Sorten Käse,  
Provencen- u. Mohndöl, saure  
Gurken, Marinirte Serringe,  
Berliner Nollmüchje, Kieler  
Fettbücklinge und Spottzen  
trafen frisch ein und empfehl

Redaction, Druck u. Verlag von  
Franz Grampe. W. A. Löscke Schmiedeberg.

## Rath

in allen  
Rechtsangelegenheiten  
wird ertheilt

Schmiedeberg Lindenstr. 23.  
Auch Anfertigung von Schrift-  
sätzen jeder Art, Kauf- und  
anderen Verträgen, Testamen-  
ten u. s. w. in sachgemäßer  
Weise.

## Großorgan

Am Donnerstag, (Himmel-  
fabrikstag) ladet zum

**Abschneidensfest**  
(Anfang 3 Uhr)

u. **Tanzmusik**  
freundlichst ein

M. Trebeljahr.

Scholis.

Donnerstag, den 11. Mai  
(Himmelfahrtstag) ladet zum  
**Frühlingsfest,**  
**Tanzmusik**  
und frischen Pfannkuchen  
freundlichst ein.

Donnerstag d. 11., Sonn-  
abend d. 13. und Sonntag  
d. 14. Mai

## junges Braubier.

bei F. Grünh.  
Eine vollst.

engl. Doppelbarre,  
14,64 □ Mtr., sowie eine  
Malzentreinigung- u.  
Pulvmaschine

wegen Vergrößerung abzu-  
geben.

Augustiner-Brauerei  
zu Wittenberg (Bez. Halle).

Freitag, d. 12., Sonnabend  
d. 13. und Dienstag d. 16.  
Mai junges

## Braubier.

Sonntag, d. 14. Mai junges  
Weissbier

bei C. Postelt

## Marca Italia

roth und weiss  
Durch  
Königl. ital. Staats-Controllen  
garantirt reine Tischweine der  
Deutsch-italienischen  
Wein-Import-Gesellschaft  
Daube, Donner, Kinen & Co.  
90 Pf. per Flasche ohne Glas  
85 Pf. bei 12 Flasch. ohne Glas.  
sowie sämmtl. Marken der Ge-  
sellschaft. Zu beziehen  
bei F. W. Richter.

Billigste Bezugsquelle für  
hilfsfreies

## Reisfuttermehl.

G. & O. Eiders, Hamburg.